

Briefe aus dem Rhein



Wie aus Flaschenpost Kunst wird.

Am Rhein-Ufer findet der Kölner Künstler Joachim Römer Treibgut der besonderen Art.

ANGELA HUEMER

Passender könnte der Ausstellungsort nicht sein: Der schöne, transparente Bau des Museums für Kommunikation aus dem Jahr 1990 (das allen Arten des Sichverständigens gewidmet ist und auf das Reichspostmuseum zurückgeht) liegt am gemütlich fließenden Main, gleich neben dem berühmten Stadel-Museum und gegenüber der imposanten, nahezu amerikanisch anmutenden Frankfurter Skyline.

Die gläserne Tür zum Ausstellungsraum ist umrahmt von grünen, blauen und durchsichtigen Flaschen samt Inhalt, sortiert nach Farbe und Form. Gefunden hat diese Nachrichtenträger besonderer Art der Kölner Künstler Joachim Römer am Ufer des Rheins. Der Land-Art-Künstler formt und gestaltet seine Umgebung, oft mit Objekten, die er darin findet, oder er verändert seine Umwelt mit seinen Werken.

Vor mehr als zehn Jahren ging er im Kölner Stadtteil Kalk, wo er schon lange lebt, „ans Eingemachte“: Er baute ein Regal im öffentlichen Raum, bestückte es mit Einliter-Einmachgläsern, fragte Passanten, wo es bei ihnen ums Eingemachte geht, und bat sie, die Gläser entsprechend zu füllen. Er fing die Vielfalt des Lebens ein: alte Socken, getrocknete Blumen, Fotos, Topflappen, Wollknäuel, Bucheckern.

Betritt man durch die vielen Flaschen den Ausstellungsraum, ist die Wand neben der Tür systematisch mit Fotos behängt. Am rechten und linken Rand Bilder des Rheinufers, dazwischen angeschwemmte Flaschenposten – fotografiert, bevor sie der Künstler sich angeeignet hat. In der Mitte erläutert eine schön gestaltete Statistik die genauen Fundorte und Fundzeiten.

Begonnen hat Joachim Römers Faszination für das Treibgut im Allgemeinen und Flaschenpost im Besonderen mit einem Hochwasser am Rhein Mitte der 90er-Jahre, das besonders viele Dinge an das Ufer schwemmte. Eigentlich galt sein Augenmerk damals eher dem bunten Plastikmüll (mit

dem er farblich bestimmte Werke geschaffen hat wie den „rotraum“ bzw. Schwemfiguren, also kleine Skulpturen, formt), irgendwann fand er dabei die erste Flaschenpost. Dann eine zweite und eine dritte und „irgendwann“, erzählt Römer, „hab ich an einem Tag über 20 Flaschen an einer Stelle gefunden“. Er begann ernsthaft zu sammeln und ging mindestens drei Mal in der Woche „an denselben Stellen gucken, hauptsächlich im Stadtgebiet Köln, manchmal weiter im Süden, bis ungefähr Königswinter und in den Norden bis Kaiserswerth, insgesamt rund 100 Kilometer“. Seine künstlerische Neugier war geweckt und eine Systematik musste her. Er leerte jede einzelne Flasche, reinigte sie, protokollierte den Inhalt und entwarf einen eigenen Sortiercode: „xx/xx-00 = monat/jahr/anzahl der gefundenen flaschen.“ Auch den Fundort vermerkte er akribisch.

Künstlerische Strategie

Für Römer war immer klar, dass das Flaschensammeln kein Hobby ist, „sondern eine künstlerische Strategie“. Ihm fiel auf, wie schön das ist, wenn man diese unterschiedlichen Flaschen nebeneinander aufstellt. Nach der Reinigung hat er alle Flaschen mit derselben Beleuchtung und Brennweite fotografiert. Auf ihnen seien Spuren ihrer zurückgelegten Reise zu sehen, erzählt Römer, „teilweise ist das Glas sehr lange unterwegs, dann sind Schleifspuren vom Sand oder Kies drauf, die Plastikflaschen sind verbeult“. Für Römer muss jedoch eine Flaschenpost nicht unbedingt eine Flasche

sein, seine Sammlung enthält auch „kleine getrocknete Kürbisse, Film Dosen, Gefrierbeutel, Tictac-Behälter“ oder gelbe Quetschenten, die mit einer schriftlichen Botschaft versehen sind.

Was steht drin?

Bei Flaschenpost denken wir unwillkürlich an Seeleute oder Bewohner einsamer Inseln, denen langweilig ist, oder an Kinder, die gerne Piraten wären. Eigentlich schön, dass im Zeitalter von Facebook, Twitter, E-Mail, Snapchat, WhatsApp und Co. Menschen aus den verschiedensten Beweggründen Botschaften dem Rhein übergeben. Und diese Botschaften sind so vielfältig, vielschichtig und tiefgründig, wie die menschliche Existenz nur sein kann: Laut Römer enthalten die Flaschen „Piraten- und Schatzgeschichten, Kindergeburtstage, Taufen, Hochzeiten, Beschimpfungen und Brieffreundschaftssuchen. Und auch sexualisierte Angebote – zwispältig-eindeutig; Abschiede, Lebenswünsche. Gedenken an Verstorbene, Gebete, Gedichte, Traktate religiöser Eiferer, Hass und Wut, Partylauniges und Prüfungsfeiern, Fotos und Ansichtskarten, in Stöckchen Geritztes. Die Übergabe schwerer emotionaler, existenzieller Sorgen und Nöte an den Strom.“ Wenn man bedenkt, wie viele der Internetbotschaften einfach so in den Datenstrom gesudert werden, dann erscheinen diese Flaschenposten gleich viel weniger aus der Zeit geworfen.

Antworten

Rund ein Viertel der Flaschenposten gibt den Absender preis, Post- oder E-Mail-

Adressen bzw. Telefonnummern. Deshalb konnte Joachim Römer auch mit vielen der Schreiber seiner Flaschenpostbotschaften Kontakt aufnehmen, einige von ihnen hat er getroffen und zu ihren Geschichten und Beweggründen befragt. In der Ausstellung kann man sich Teile dieser Gespräche anhören.

Im Sommer 2015 feierten zwei Paare in einem Lokal am Rhein-Ufer ihre Silberhochzeit. 80 Flaschen mit Hoffnungen, Wünschen und Verwünschen warfen die Gäste in den Rhein, das Motto war: „Endlich das Meer sehen.“ Und wenn auch die Verfasser sich für ihre Flaschen gewünscht hätten, dass sie das weite Meer erreichen, war doch die Freude groß, als Joachim Römer mit ihnen Kontakt aufnahm. Zehn der 80 Botschaften hat er am Rhein-Ufer in Düsseldorf gefunden, just als er vom Westdeutschen Rundfunk kam, wo man ihn als Flaschenpostexperten befragt hatte.

Insgesamt hat Joachim Römer bis heute rund 2000 Flaschen gefunden. In Frankfurt sind bis 16. Oktober 400 davon zu sehen, Flaschen, die Verwünschungen, religiöse Pamphlete oder Gewaltandrohungen enthalten, wurden symbolisch in einen Giftschrank eingeschlossen. Außerdem erhält man eine Kostprobe davon, was Joachim Römer aus sonstigem Treibgut macht – eine Art Relief aus roten und blauen Plastikteilen. Das Gehen und Suchen am Rhein hat Joachim Römer verändert, dort fand er Ruhe und Inspiration, Lebensmut in düsteren Zeiten und glückliche Momente.

Nach dem Museum am Strom in Bingen und dem Binnenschiffahrtsmuseum Duisburg, wo 1001 Flaschen, hell erleuchtet in einem wellenförmigen Regal zu sehen waren, ist nun die Frankfurter Ausstellung die dritte und schönste Station. Am Ende des Raums kann man sich in Ruhe hinsetzen, im Fenster stehen weitere Flaschen, diesmal chronologisch. Und wer weiß, vielleicht schwimmt einem nach Verlassen des Museums der Main direkt etwas Besonderes vor die Füße, der Blick sollte hinreichend geschärft sein.

